Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75, im Ausland und entsprechendem Postaufschlag.
Annahme von Ankündigungen: Werktags von 8—3 Uhr Nachm. Sonntags v. Vorm. 8—9 u. 11—1 Uhr Mittags. In Neustadt: Gr. Klotzsche und an Wochentagen bis 5 Uhr Nachm.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Vereins- und amtl. Anzeigen 20 Pfg. Redaktionell Rechts 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.
Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe.
Ankündigungen nehmen Annoncen-Bureaus an, ohne Aufschlag einzelne Exemplare 10 Pfg., keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

37. Jahrgang.
Aufl. 54,000 Stück.
Dresden, 1892.

Dr. Kadner's Sanatorium.
Diätetische Kuranstalt — Niederlössnitz b. Dresden. für Magen- und Nervenleiden, Blutarmuth, Fettsucht, Diabetes, Gicht, Unterleibsleiden.

Pfund's Condensirte Milch. Bestes Kindernährmittel. Erfrischungs-Getränk. Dresdner Molkerei Gebr. Pfund.

Zum Einkochen von **Gemüsen** und **Früchten** empfehlen
Schiller's Conserve-Büchsen
(deutsches R.-P. Nr. 40839)
Wilh. Bihl & Sohn, Neumarkt 11.
Fernsprechstelle 1119.

Hervorragende Neuheit! **Yalta-Arbeiten** Hervorragende Neuheit!
für **Teppiche, Stuhlstreifen, Kissen, Sessel, Fussbänke etc.**
Leichte und effectvolle Handarbeit.
C. Hesse, Kgl. Hofl.

en gros **Tuchwaaren** en detail
Den **Eingang sämmtl. Neuheiten** für den Herbst und Winter zeigen ergebenst an
Pörschel & Schneider,
Scheffelstr. 19 (kleines Rauchhaus).

Dresdener Vernickelungs-Anstalt von Otto Büttner, **Falkenstrasse 1—3.** Fernsprechstelle 1606.

Nr. 254. Spiegel: Flottendemonstration in Genua, Virchow über Rußland. Hofnachrichten, Handelsvertrag mit Rußland, Stadtverordnetensitzung, Kriegshunde, Bierglifer, Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. „Der Veilchenfresser". | **Sonnabend, 10. Septbr.**

Politisches.

Was die Fächer-, Blumen- und Augensprache für den Verliebten bedeutet, das bedeutet neuerdings in der Politik die Flottensprache. Liebendes Werben, seliges Hoffen soll hier wie dort zum Ausdruck gelangen, ohne daß die indiskrete Welt den Vorwurf der Zudringlichkeit erheben kann. Merkwürdigerweise steht jedoch die Anwendung der Flottensprache im umgekehrten Verhältniß zu den Hilfsmitteln der Leidenschaft: Je mehr sich die Gegensätze unter den Nationen verschärfen, um so häufiger wird die Flottensprache verwandt. Kronstadt, Fiume, Cherbourg, Portsmouth, sie alle sind Zeugen dafür, wie die neuere Diplomatie sich zur Aeußerung ihrer Gefühle der Theerjacken bedient.

Die neueste Flottendemonstration hat sich in Genua vorbereitet. Der Erinnerung an Christoph Columbus sind die Festtage geweiht, die dort begonnen haben, der Erinnerung des Mannes, der durch seine Energie die Entdeckungen der nordischen Seefahrer, des rothen Erik und des Leif Erikson, der Kulturwelt dienstbar machte. Die Größe des Mannes, der mit wenigen Schiffen auszog, eine Welt zu entdecken und zu erobern, wird nicht dadurch verringert, daß er vorher hinaufzog nach Island, um in langem Studium Kenntniß zu nehmen von den Erfolgen der Wikinger; spurlos war ihr Thun geblieben, erst des energischen Genuesen scharfsichtiger Geist gab dem Entdeckten Werth und Bedeutung. So dürfen die Genuesen, so dürfen die Söhne des neuen Italiens sich freuen ihres Landsmannes und Feste feiern zu seiner Ehre.

Die Gestaltung der Tage von Genua hat dem Feste einen Charakter verliehen, der weit hineinragt in das Gebiet der Politik. König Humbert und seine von der Nation vergötterte Gemahlin werden ihren Blick nicht nur schweifen lassen über die blühende Pracht der Gelände am ligurischen Meere, nicht nur über die Flaggenmasten und Guirlanden, mit denen das heimische Volk Häuser und Straßen geschmückt, sondern auch über eine glänzende Reihe von Schiffen, durch deren Sendung die Regierungen aller europäischen Staaten ihre Theilnahme an einem Erinnerungsfeste der Kultur und ihre Sympathie für das junge Königreich zum Ausdruck bringen. Selbst die Vereinigten Staaten, Argentinien und Mexiko haben Schiffe entsandt, nur Rußland fehlt, und Deutschland ist nur mit einem einzigen Schiffe vertreten, während Frankreich vier Fahrzeuge schickte. Bei dem lebhaften Sinn der Italiener für das Aeußerliche und bei der Wahrscheinlichkeit, daß das Volksgefühl seine eigenen, wenn auch unberechtigten Schlüsse aus der höheren oder geringeren Bethätigung der Theilnahme ziehen dürfte, wäre es sicher erwünscht gewesen, daß wir etwas weniger armselig vertreten wären, als es nun einmal der Fall ist. Haben doch alle anderen Staaten wenigstens drei Schiffe zur Feier entsandt. Müssen wir denn gerade am falschen Ende sparen?

Unter dem politischen Gesichtspunkt betrachtet enthält die Flottenschau von Genua zwei bedeutsame Momente: Vor Allem ist es in hohem Maße erfreulich, daß das jüngste unter den europäischen Reichen, das nur unter den schwierigsten Kämpfen und unter Angriffen auf manche Satzung der Legitimität sich zur Einheit emporrang, heute von allen Völkern in sympathischer Weise anerkannt ist. Lange genug hat Italien, dessen König sich als Herrscher „von Gottes Gnaden und durch den Willen des Volkes" bekennt, die Anerkennung der staatlichen Ebenbürtigkeit vermißt, noch heute hat es gegen mächtige Bestrebungen zu kämpfen, die seine Integrität in Frage stellen und die mächtige, festgeschlossene Körperschaft der katholischen Kirche benutzen wollen, ihm von Neuem den Pfahl in das Fleisch zu treiben, der sich Kirchenstaat nennt. Jahrzehnte hindurch, vor Allem so lange der dritte Napoleon und die Spanierin Eugenie die Kaiserkrone trugen, war Frankreich der Träger jener Bestrebungen, die der weltlichen Macht des Papstes galten. Auch in der neuesten Geschichte sind solche Strömungen in Frankreich nicht entschlummert, und das Entgegenkommen des Papstes, das Vorgehen Lavigerie's haben zwischen dem Haupte des Katholicismus und den Vertretern eines recht vorgeschrittenen Republikanerthums ein neues Band gewoben. Um so auffälliger könnte es scheinen, wenn gerade Frankreich in besonders ehrender Weise seine Schiffe zur Feier des Columbus nach Genua entsendet und noch dazu trotz der chauvinistischen Einsprache zahlreicher Franzosen, die in den Italienern genau solche Erbfeinde erblicken wie in den Deutschen. Mit der Nothwendigkeit, die Begrüßung Carnot's durch italienische Schiffe in Toulon zu erwiedern, ist diese Erscheinung nicht erklärt; denn die Tage von Toulon sind seit zwei Jahren vorüber, ohne daß die unterlassene Gegenhöflichkeit den Politikern an der Seine besonders heftig die Nägel verbrannte. Andere Erwägungen mögen maßgebend gewesen sein. In Italien besteht in vielen Kreisen, vor Allem in jenen der Demokratie und der Irredentisten, die alte Vorliebe für französische Art und französisches Wesen; sie findet ihre Ergänzung in dem alten Haß gegen Oesterreich, der auf den Schlachtfeldern von Magenta und Solferino erwuchs. Die finanziellen Lasten, die der Dreibund den Italienern auferlegte, haben den Stoff geliefert zu demagogischem Hetzen gegen das Bündniß mit Deutschland und Oesterreich, und die Menge, die ja selten über den Suppentopf hinüberblickt, hat vielfach begonnen, an die Möglichkeit eines engeren Anschlusses an Frankreich zu denken. Es mögen überdies Zweifel aufgetaucht sein, die aus der mangelnden Stetigkeit der deutschen Politik Befürchtungen an dem Vollwerthe der Verträge aufkommen ließen. All diesen Bestrebungen, so durfte man in Paris rechnen, soll nun durch das auffallende Entgegenkommen Frankreichs ein stärkerer Boden verliehen werden. Darum hat man nicht nur die größte Zahl von Schiffen entsendet, darum entfaltet man, mit dem italienischen Volkscharakter rechnend, möglichsten Pomp — in Deutschland rechnet man anders, dort sucht man mit soldatischer Einfachheit zu imponiren —, darum sendet Hr. Carnot auch durch den Kommandanten der französischen Escadre einen eigenhändigen Brief an König Humbert, der dem Monarchen in besonderer Audienz überreicht wird. Ein wenig Pomp schadet bisweilen nichts, aber immer dürfte er besser angebracht sein in Genua als in Swinemünde.

Hr Professor Virchow, den die Freisinnigen für einen Politiker, andere Leute für einen Gelehrten und noch Andere für einen Freund und Nutznießer der Reklame halten, ist von einer Reise nach Rußland zurückgekehrt, um für das nächste Studienjahr als Rektor der Berliner Universität zu fungiren. Der große Mann, der nach seiner Ansicht Alles und noch Etwas darüber versteht, hat sich die sanitären Einrichtungen Rußlands besehen und in wenigen Tagen, von denen die meisten noch dazu der Einnahme von Diners gewidmet waren, sich ein überaus maßgebendes Urtheil gebildet, das dem wirklicher Kenner schnurstracks entgegenläuft. Er wird natürlich von den freisinnigen Blättern wieder dafür in den Himmel erhoben, und es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß uns die nächste russische Anleihe unter Berufung auf den wissenschaftlichen Greis aufgeschwatzt wird. Um so treffender ist die Abfertigung, die ihm das sozialistische Hauptorgan angedeihen läßt: „Virchow ist der Weihrauch, den ihm die Chorknaben des Despotismus gestreut haben, gefährlich geworden, und den geriebenen Russen ist es gelungen, wieder einmal einen leichtgläubigen Westeuropäer, nicht den ersten und leider nicht den letzten, über den Löffel zu barbieren. Kein Zweifel, was Herr Virchow gesehen hat, war vortrefflich. Aber was und wie viel hat er denn gesehen? Was auf der großen Heerstraße zu schauen ist, in dem Gebietsausschnitt, der am meisten der westlichen Kultur erschlossen ist, in der Residenzstadt St. Petersburg, in der Residenzstadt Moskau. Und wohlgemerkt, immer unter verständnißinniger Führung sah er nur das, was man ihn sehen lassen wollte. Er sah Potemkin'sche Dörfer. Wie er dazu kommt, nachdem er im Fluge einen kleinsten Theil des russischen Reichs in amtlicher Beleuchtung gesehen, schlankweg zu verallgemeinern, wo es sich handelt um ein Gebiet von 22397,640 Quadrat-Kilometern, das wissen die Götter und die schlauen Russen." Das Sozialistenblatt schließt mit der Erwartung, daß Virchow nun alsbald mit dem buntesten Ordensband des heiligen Stanislaus geschmückt werde. Darob erbost sich natürlich die freisinnige Presse. Aber ist es denn so unwahrscheinlich? Virchow hat schon das Merkwürdigste erlebt und gethan, was sonst nicht im allgemeinen Comment steht; er hat gerade an dem Morgen, wo ihm Herr von Bismarck seinen Cartellträger schickte, eine wissenschaftliche Expedition in den Kaukasus antreten müssen, warum soll er sich durch einen Orden vom Czaren gekränkt fühlen? Es giebt genug freisinnige Commerzienräthe, die sich sogar nach einem persischen Sonnenorden oder einem japanischen Elefantenorden die Beine noch krummer laufen. —Li.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 9. September.

Berlin. Neue Cholerafälle sind hier nicht konstatirt. Im Krankenhause zu Moabit sind im Laufe der letzten 24 Stunden mit 7 an Brechdurchfall Erkrankte aufgenommen worden. Im benachbarten Charlottenburg sind sämmtliche eingelieferte choleraverdächtige Personen als gesund entlassen worden. Nachdem in Rüdersdorf ein Schiffer an der Cholera verstorben, sind sämmtliche Rüdersdorfer und Tasdorfer Gewässer amtlich als verseucht erklärt worden. Im Moabit-Krankenhause werden die Excremente der Cholerakranken und Choleraverdächtigen neuerdings mit der vorhandenen Dampfkraft gekocht und damit bazillenfrei gemacht. Virchow fand dieses Verfahren in Rußland und erklärte es für das beste Mittel, die Bazillen zu tödten. — In verschiedenen Orten ist ortspolizeilicherseits angeordnet worden, daß Personen, die aus Hamburg, Altona und anderen verseuchten Orten kommen, den Gemeindebezirk nicht betreten dürfen. Durch eine dieser Tage erscheinende Ministerialverfügung soll diesen mit den bestehenden Gesetzen unvereinbaren absperrenden Anordnungen ein Ende gemacht werden. — Der evangelische Oberkirchenrath hat die königlichen Konsistorien der neun älteren Provinzen beauftragt, bei der nähertretenden Bedrohung durch die Cholera den Geistlichen ihres Bezirks zu empfehlen, daß dieselben vom nächsten Sonntag ab im allgemeinen Kirchengebet der drohenden Gefahr mit der Bitte um Abwendung und unter Demüthigung vor Gott gedenken. — An das Reichskanzleramt ist von Göttingen aus folgende Depesche abgegangen: „Gestern und vorgestern mußten wir russische Juden, in beschmutzten Wagen choleraverdächtig angekommen, in unsere Beobachtungsbaracke aufnehmen. Bitten um Schutz. Der Oberbürgermeister."

Berlin. Die im Kaiserlichen Gesundheitsamte gefertigte gemeinverständliche Zusammenstellung von Schutzmaßregeln gegen die Cholera, welche zur Massenverbreitung bestimmt ist, liegt jetzt vor. Wir entnehmen die Hauptpunkte in gedrängter Fassung: Keine übergroße Aengstlichkeit, peinliche Sauberkeit und Mäßigkeit, nicht andere Gegenstände als Nahrungs- und Genußmittel in den Mund bringen, möglichst wenig und nur unverdächtiges Wasser trinken, Verwendung verdächtigen Wassers zum Trinken, Waschen u. s. w. nur nach minutenlangem Kochen, vor Eis und sehr kalten Getränken hüten, keine sauren und schalen Biere trinken, bittere Schnäpse, weil häufig Aloë enthaltend, sind bedenklich. Obst, Gemüse, Gurken u. s. w. nur gekocht essen, überhaupt nichts ungekocht oder ungebraten genießen, was von fremden, nicht als zuverlässig rein bekannten Händen angefaßt ist, Kopf kühl, Leib warm, Füße trocken halten, in reiner Luft wohnen und schlafen, täglich häufig die Hände waschen, nach dem Anfassen beschmutzter oder verdächtiger Gegenstände die Hände in 5prozentiger Carbollösung waschen, öffentliche Abtritte nur im Nothfall benutzen, Wäsche, Kleider, Bettzeuge, Decken u. s. w. von Cholerakranken oder aus Cholerorten gründlich desinfiziren lassen. Bei gestörter Verdauung Mäßigkeit, bei Eintreten von Durchfall, namentlich mit Erbrechen, oder großer Uebelkeit alsbald an einen Arzt wenden; bis derselbe kommt, ein warmes Getränk genießen, eine wollene Leibbinde umlegen, im Zimmer bleiben, bei heftigen Schmerzen in's Bett legen, zur Linderung eine Tasse Thee mit Cognac oder Rum genießen, sonst einstweilen schleimige Suppe, auch Zwieback oder altbackenes Weißbrot ohne Butter und bewährt; nach ärztlicher Vorschrift verfertigte Cholerastropfen vorräthig, 20—30 Tropfen davon auf Zucker nehmen.

Berlin. Zur Ausführung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Maximalarbeitstag sollen Erhebungen in allen Detailgeschäften über die Arbeitszeit angestellt werden. Die Hälfte der Fragebogen erhalten die Angestellten zur Beantwortung. — Die seinerzeit vielgenannte Frau v. Colomine, Gräfin Monrod, hat sich mit dem russischen Botschaftssekretär v. Bacheracht in Berlin vermählt.

Berlin. Nach der „Deutschen Warte" ist in der Reichshauptstadt eine Petition im Umlauf, die den Magistrat auffordert, eine Abtheilung für Wasserbehandlung Cholerakranker einzurichten.

Hamburg. Bei dem Nothstands-Komitee sind 700,000 M. eingegangen. Unter den Hamburger Arbeitern herrscht große Noth, ungefähr 10,000 sind obdachlos.

Danzig. Die Strafkammer verurtheilte den Juwelier Mendel Hirsch Rosenstein, den früheren Taxator des städtischen Leihamtes, wegen Betrugs in 13 Fällen zu 2 Jahren Gefängniß und Ehrenverlust. Der Genannte hatte seine Werthsachen durch Dienstleute beim Leihamt versetzen lassen, dieselben zu hoch taxirt und so in 13 Fällen gegen 1000 M. mehr Darlehn erhalten, als der Werth der Pfandstücke betrug.

Jena. Die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt ist im Wochenbett schwer erkrankt.

Wien. Wie verlautet, dürfte der Erzherzog Eugen zum Erzbischof von Olmütz gewählt werden.

Liestal. In Sachen der Mönchsteiner Eisenbahnkatastrophe sind die Untersuchungen eingestellt, da sich ergeben hat, daß Niemand durch irgend eine Handlung oder Unterlassung unmittelbar oder mittelbar den Einsturz der Brücke verursachte.

Brüssel. In der Vorstadt Molenbeek ist in einer Oelfabrik ein heftiger Brand ausgebrochen, welcher immer größeren Umfang annimmt. Man befürchtet, daß mehrere Menschen dabei verunglückt sind.

Die **Berliner Börse** eröffnete verstimmt, wofür die Meldungen über die Höhe des Erfordernisses für die neue Militärvorlage angeführt wurden. Infolgedessen waren deutsche Anleihen stärker angeboten. Bergwerke litten unter der Nachricht, daß die Sitzung des deutschen Walzwerkverbandes auf unbestimmte Zeit verschoben sei, womit die Aussicht auf eine Erhöhung der Preise in die Ferne gerückt wird. Von Banken litten besonders Diskonto-Kommandit auf ungünstige Gerüchte über das Popp'sche Unternehmen, und daneben Eisenbahnen matt. Von fremden Renten Italiener auf Partier Abgaben gedrückt. Später beseitigte sich die Tendenz etwas. Im Kassaverkehr deutsche Anleihen meist weichend. Industriepapiere im Durchschnitt ziemlich behauptet. Privatdiskont 1⅞ Prozent. Nachbörse befestigt. — **Wetter:** Theilweise heiter. W.-S.-W.-Wind.

Frankfurt a. M. (Schluß.) Credit 267¼, Diskonto 192,40, Dresdn. Bk. 144,90, Staatsb. 251¼, Lombarden 85¼, Laura 115,30, Ung. Goldr. 96,30, Portugiesen —,—, Siemens —,—. Behauptet.

Paris. Schluß. Rente 101,65, Italiener 92,22, Spanier 65¼, Portugiesen 24¼, Türken 21,77, Türkenlose 87,10, Ottomanbank 579,00, Staatsbahn 636,25, Lombarden 217,50. Trägt.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per Sept. 21,60, per Januar-April 22,80, fest. Spiritus per September 45,70, per Januar-April 44,20, fest. Rüböl per September 54,25, per Januar-April 56,00, fest.

Amsterdam. Produkten (Schluß). Weizen per Novbr. 177, per März 185. Roggen per October 143, per März 137.

London. (Produkten-Bericht.) Weizen geschäftslos, unverändert. Mais stetig, besser. Gerste, Hafer ruhig. Von schwimmendem Getreide Weizen geschäftslos, Mais stetig. — Wetter: Schön.

Oertliches und Sächsisches.

— Bei ihrer Ankunft in Moritzburg wurden vorgestern beide **Königl. Majestäten** auf das Herzlichste von der dortigen Gemeinde begrüßt. Im Schloßhofe hatte die Lehrerschaft mit den Schülern der ersten Klassen und der Militärverein mit Fahne Aufstellung genommen. Der Gemeinde- resp. Militärvereinsvorstand hielt eine Ansprache, worauf Se. Majestät der König in huldvollen Worten seinen Dank aussprach. Gestern Nachmittag 4 Uhr fand im großen Saale des Jagdschlosses Diner statt, zu dem gegen 60 Einladungen an die Generalität und die Stabsoffiziere der 1. Division ergangen waren. Während der Tafel concertirten die Kapellen der Infanterie-Regimenter Nr. 102 und 103.

— Se. Königl. Hoheit Prinz **Johann Georg** reiste vorgestern Nachmittag 1 Uhr 32 Minuten in Begleitung seines Adjutanten Hauptmanns von Haugk und etwa 10 anderer Offiziere nach Schleiz. Die Rückkehr Sr. Königl. Hoheit nach Plauen erfolgte Abends.

— Vom 1. November ab ist die zur Erledigung gelangende Stelle des Vorstandes des Hauptsteueramtes Dresden Herrn Obersteuerinspektor **Menzel** in Chemnitz und die Stelle des Vorstandes des Hauptsteueramtes Chemnitz Herrn Oberzollinspektor Dr. jur. **Dähne** in Eibenstock übertragen worden.

— Der **Landeskulturrath** des Königreichs Sachsen hat an die Königl. Sächs. Regierung das dringende Ansuchen gestellt, bei dem Bundesrathe dahin wirken zu wollen, daß von dem Abschlusse eines **Handelsvertrages** mit **Rußland** abgesehen werde. „Der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland könnte", — so heißt es in einem längeren, den obigen Beschluß begründenden Artikel — „was von keiner Seite bestritten wird, nur auf Kosten der heimischen Landwirthschaft geschehen und würde daher durch Verringerung ihrer Kaufkraft auch auf den Handel und Industrie ungünstig zurückwirken; er könnte und würde unzweifelhaft Rußland große Vortheile, Deutschland aber nur Nachtheile bringen. Solches würde selbst auf solchen Gebieten der Fall sein, wo zunächst Vortheil für deutsche Industrieen in Aussicht zu stehen scheint; vermehrte Einfuhr von Maschinen, auch landwirthschaftlichen Maschinen, nach Rußland und Vervollkommnung der Verkehrsmittel würden die dortige Produktion steigern und hierdurch die Konkurrenzfähigkeit Rußlands auf dem Weltmarkte erhöhen. Da parlamentarische Vertretung in Rußland nicht vorhanden ist, so hängt es lediglich von dem persönlichen Ermessen des Staatsoberhauptes ab, bestehende Verträge unter dem Eindrucke der augenblicklichen Lage oder aus lediglich politischen Erwägungen, die zuweilen in kurzer Zeit recht sonderbare Wandlungen durchlaufen, in kurzer Frist wieder abzuändern oder durch anderweite Maßnahmen wirkungslos zu machen (es sei in dieser Beziehung an den Ukas erinnert, der die Zahlung der Zölle in Gold anordnete und an die Wandlungen, welche seit Jahresfrist die Bestimmungen über Getreideausfuhr erfahren haben). So würde selbst bei Abschluß eines Handelsvertrages durch diesen ein dauernder Zustand nicht geschaffen, fortgesetzte Beunruhigung von Landwirthschaft, Handel und Industrie nicht ausgeschlossen sein. Von wesentlicher Mitwirkung müßten hierbei die schwanken-

Friedrich & Glöckner empfehlen ihre gesetzlich geschützten Schnelltrocken-Lackfarben als zweifach trocken-Firnisfarben als ersten Austrich als ersten Austrich